

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

170 (22.7.1870) Zweites Blatt

Drachtberichte.

Berlin, 21. Juli. S. M. der König hat an den König von Bayern folgenden Drachtbrief geschickt: "Nach Empfang des Briefes Ihres Ministeriums habe ich sofort den Befehl über die Armee übernommen und überwies die Letztere zu der unter dem Befehl des Kronprinzen gestellten dritten Armee. Wir sind durch Ihren Liebesbrief aus dem tiefsten Frieden in den Krieg geworfen. Die deutsche Haltung hat auch Ihre Volk elektrisiert. Ganz Deutschland steht zusammen wie nie zuvor. Gott segne unsere Waffen und beschleunige die Entscheidung des Krieges. Ich spreche Ihnen den innigsten Dank für die treue Festhaltung des Vertrages aus, auf dem Deutschlands Freiheit und Einheit beruht. Die Majestät des Königs von Bayern vom 20. lautet: "Ihr Drachtbrief hat in Wir den freudigsten Wiederhall; begeistert werden Meine Truppen neben Ihren ruhmgekrönten Helden zum Wohl Deutschlands, zum Heile Bayerns werden!"

Berlin, 21. Juli. In der heutigen Sitzung des Reichstags Präsident Simson an, er habe Drachtberichte aus Saint-Louis erhalten, wonach die Deutschen in einer Adresse an das deutsche Volk die Aufregung über die Invasion des Präsidenten durch den Verkauf von Millionen Dollars für die Invaliden und die Witwen und die Vertheidigung des Landes. Die Kreditvorlage wird in der heutigen Sitzung mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Das Gesetz, betreffend die Zulassung der Militärärzte, wurde in dritter Lesung verhandlungslos angenommen. Das Gesetz, betreffend das Zivildienstgesetz, wurde in dritter Lesung mit 101. Nach der Sitzung 12 Uhr. Der Reichstag ist am heutigen Nachmittag geschlossen. Präsident Simson erklärte, die Verantwortung für die diesmalige Vollmacht, nunmehr wird das Volk seinen Willen äußern können. Möge der Segen des Allmächtigen auf unsern Vaterland ruhen auch in diesem heiligen Kriege! Der Kaiser, der Bundespräsident der deutschen Heere, König Wilhelm, lebe hoch!"

Karlsruhe, 21. Juli. Die Köln. Zeitung meldet aus Trier, daß am 19. ein unblütiger Zusammenstoß zwischen preussischer Kavallerie und Ulmanen der Besatzung von Saarbrücken und französischen Ulmanen stattfand. Die Letzteren nahmen nach einigen Schüssen den Anmarsch an und zogen sich, von den Ulmanen weit aus französisches Gebiet verjagt, zurück.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Dester. Kreditaktien 170, Staatsp. 282, Lombarden 141, österr. 186er Loose —, Amerikaner 77 1/2. St. —

Wien, 21. Juli. Man versucht mittelst der in Frankreich zurückgelassenen Mannschaften der früheren Welkenlegion wiederum ein Korps zu organisieren. Mit einem in Chartres sich aufhaltenden Bataillon namens Vof sollen Unterhandlungen stattfinden.

Emden, 21. Juli. Bei Vorfall zeigen sich zwei französische Kriegsboote.

Batavia, 21. Juli. Das von der radikalen Partei in der Kammer beantragte Misstrauens-Votum befragt die Kammer nimmt Regierungsprogramm an, wonach Rumänien, unter ausgedehnten Vorbehalten für Frankreich, sich Angehörigen der europäischen Ereignisse neutral erklärt.

Paris, 20. Juli. (Gesetzgebender Körper.) Gramont theilt mit, nachdem die Kriegserklärung auf Befehl des Kaisers in Berlin mittheilt, zwischen Frankreich und Preußen steht sein Vorkommen der Kriegserklärung eingetreten sei. Der Präsident Schneider hat von dieser Erklärung. Das Haus nimmt alsdann die Beratung des Budgets wieder auf.

New-York, 20. Juli. (Durch Kabel.) Der französische Gesandte von Paris hat vorgestern Abends Selbstmord, muthmaßlich in einem Anfall von Wahnsinn.

Deutschland.

Aus dem Markgräflerland, 19. Juli. Auch hier oben herrscht eine hitzige patriotische Stimmung, wenn man auch nicht ohne Sorge den Gefahren und Schrecken des Krieges entgegensteht. Parteien sind eilig und der innere Hader ruht. Das Landvolk ist einer wahren Wuth gegen Napoleon und sein Schwindelregiment ergriffen und Niemand zweifelt an Sieg unserer gerechten Sache. Die junge Mannschaft ist bereits unter Sang und Klang ausgezogen; aber ihr Einigen hat die Hinterlassene tiefer als sonst erschüttert, denn fast aus jeder Gemeinde sind doppelt so viele junge Männer als früher im Heere. In diesen eine Anzahl Familienväter. Daher rührt's, daß die ganze erste Klasse ist, daß die jungen Männer fühlen u. wissen, warum kämpfen; mit der größeren Verantwortlichkeit wächst ihnen Entschlossenheit, Kraft und Muth. Zur Ehre unserer jungen Mannschaft sey es sagt, und zugleich als ein Zeichen des Fortschritts im nationalen Leben, man in der ganzen Gegend bis jetzt erst von einem Einberufenen ab, der sich durch die Flucht in die Schweiz seiner Militärpflicht entzog; gegen den Vater desselben, einen Kaufmann in L., der seinem Sohne zur Desertion behilflich war, herrscht allgemeine Erbitterung und Wuth. Auf dieser chrolosen Handlungsweise. Erfreulich ist's, wie man sich von jungen Handwerkern aus Norddeutschland hört, die ohne heftigen Marschbefehl, bloß auf das Kriegsgeschick hin, aus der Schweiz der Fahne in ihre Heimath eilen. — Die Schweizer Grenze ist eidgenössische Truppen besetzt, und es sind dieselben bis in das schweizerische Dorf Mies bei Porach vorgeschoben. Die aus den oberem einrückenden badischen Soldaten wurden großentheils an badischen Bahnhöfen in Basel nicht durchgelassen, sondern nach Grenzort ausgewiesen, von wo sie mit Bagagen über Porach nach Eimelingen und Müllingen, mit Umgehung des Basler Gebiets, die Bahn wieder erreichten. Der Fund in Basel keine großen deutschen Sympathien zu finden, u. an die öffentlichen Blätter auch nicht, wie im Jahr 1866, des Herzens dieses offenbaren, so merkt man doch, daß es den Vätern an der Neutralität und wahren Neutralität in der Beurteilung des Krieges fehlt. — Ihre Nachricht im Dienstagsblatt, vornach 6000 Franzosen bei Müllingen erwartet werden, ist bis jetzt nur Gerücht, für das keine thatsächliche Beweise vorgebracht werden können, wenn es auch nicht wahrscheinlich klingt. Bis jetzt ist fast die ganze Müllinger Besatzung in Müllingen, wohin sie vor 10 Tagen wegen der Arbeiterunruhen abbeordert worden ist, wodurch auch die Nachrichten von Basel in

Frankf. Journal sich als unrichtig erweisen. **Ueberlingen, 17. Juli.** Unbegreiflich ist uns, wie ein Korrespondent der Konstanzer Zeitung von 12 Kandidaten für die so glänzend bezahlte Bürgermeisterei sprechen kann. Wer wird denn auch, um 6 Jahre sich allen lieblosen Angriffen und unberechtigtem Tadel auszusetzen, gegen einen Jahresgehalt von 800 fl. eine sichere und über diese beschränkte Zeitdauer hinaus greifende Stellung verlassen, um den grünen Präsidentenstuhl in dem Rathhause einzunehmen? Der dermalige Bürgermeister ist ein geschäftsgewandter Mann, hat guten Willen und großen Fleiß, und begünstigt seiner Haltung gegen die verschiedenen Parteien kann man ihm Parteilichkeit nicht vorwerfen. Was wir an ihm vermessen, ist Energie u. zu viel Rücksichtnahme oder zu viel Furcht vor dem Tadel der ungebildeten Menge. Trotzdem und trotz mannigfacher Bemühungen und Anschläge von gegnerischer Seite ist an seiner Wiedererwahlung wohl nicht zu zweifeln. So wie wir die Stimmung der Bürgerchaft ausgehört haben, dürften dagegen auf den Eesseln der Herren Räte bedeutende Veränderungen vor sich gehen.

Bolkswirtschaft.
Karlsruhe, 20. Juli. Von Herr. Heinrich Lang in Mannheim ging dem Unterzeichneten folgendes Schreiben zu, welches im Interesse der Landwirtschaft unseres Landes mit dem Wunsch veröffentlicht wird, daß von dem Antrieben des Hr. Lang recht umfassender Gebrauch gemacht werden möchte. Genannter Herr schreibt: "Die jetzigen Kriegsverhältnisse erheischen rasche Beendigung der Ernte; ich mache es mir zu einer vaterländischen Pflicht, meine Mähmaschinen, wenn möglich, auch ohne sofortige Bezahlung abzugeben, wenn der betreffende Besteller mir nur einen vom Bürgermeister angelegten Vermögensnachweis einfenbet. Auch bei Dreschmaschinen und Futtergeschindmaschinen bin ich erbötig, so weit es irgend noch im Bereich der Möglichkeit liegt, Erleichterung zu eintreten zu lassen, wo die Verhältnisse es notwendig erscheinen lassen." Hierzu bemerkt der Unterzeichnete, daß für unsere kleinen bäuerlichen Verhältnisse sich nach der jüngst in Darmstadt angehaltenen Maschinenprobe 1) die einpferdige Mähmaschine von Baumst. 2) die einpferdige fogen. "Geißel" von Sammelns am meisten empfehlen. Beide Maschinen kosten etwa 250 fl. und machen eine sehr gute Arbeit.

Karlsruhe, 20. Juli. Behufs Herstellung einer Eisenbahn von Gernersheim an der Mannheim-Karlsruher Rheinbahn bei Graben sind bereits Vermessungen gemacht, und soll der Bau in den nächsten 14 Tagen beginnen und vollendet werden. Die Linie wird nicht ganz 2 Stunden Länge haben. Ob die großk. Kriegsverwaltung auf die Ausführung dieser Bahn besteht, muß sich in den nächsten Tagen zeigen.

Aus der bayer. Rheinpfalz, 16. Juli. Obgleich wir dieser Tage ein paar erquickende Regentagen hatten, so reicht dies doch noch lange nicht aus, wenn auf die Späteren wolkig eingewirkt werden soll. Die Frühernten sind im Allgemeinen schlecht gerathen, die Vordrüchte haben nicht einmal eine geringe Mittelergeliefert, das Kornrot ist in den trockenen Höhen so klein ausgefallen, wie Gerstentrost. Die Futterernten sind dergestalt spärlich gerathen, daß zumal im Westrich, Heide ihr Vieh abfassen mußten, wodurch das Vieh eine seltene Wohlthätigkeit erreicht. So kostet z. B. in manchen Städten im Westrich das Pfund Rindfleisch nur 6 Kr., während wir in der Vorderpfalz dasselbe noch immer um 12 Kr. das Pfund kaufen müssen. Die Frühkartoffeln sind im Allgemeinen schlecht gerathen, sie sind hart, klein und sehr theuer; durch kommende tüchtige Regen kann allerdings die Spätartoffel den bedeutenden Anfall beden, der durch den Wärmegrad der Frühkartoffel veranlaßt worden ist. Was den Weinstand betrifft, so steht derselbe sehr schön, u. wir haben Aussicht auf einen guten Wein, der theuer bezahlt werden wird, da die Menge der Trauben an vielen Orten nicht sehr groß ist.

Heidelberg, 18. Juli. Der Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins verbreitet unter Kreuzband die gedruckte Nachricht: "Wegen des ausgebrochenen Krieges wird das am 20. d. M. in Sinesheim angefangene Gustav-Adolphsfest (des badischen Gesamtvereins) nicht abgehalten". Ebenso wurde gestern aus dem gleichen Grunde das Bezirks-Gustav-Adolphsfest der Diözese Heidelberg, welches in Kirchheim veranfaßt war, nicht abgehalten, nur setzte man die Interessenten nicht davon in Kenntniß, sogar den Tag eine Stunde von Kirchheim entfernt wohnenden, vom badischen Hauptortland bestimmten Hauptredner ließ man keine Rede vollständig vorbereiten und gestern ruhig nach Kirchheim kommen, um ihn dann einfach wieder heimzuführen.

Heidelberg, 20. Juli. Diesen Nachmittag stürzte sich ein etwa 20-jähriges Mädchen, das als Kindsmädchen bei einem hiesigen Kaufmann diente und heute früh aus einem mir noch unbekanntem Grunde ihres Dienstes entlassen wurde, vom Schloßhofe in den etwa 70' tiefen Hirsgraben. Dasselbe konnte nach dem Fall mehrwöchiger Weise noch eine Strecke Wegs von wenigstens 60' gehen, fiel aber alsdann ohnmächtig nieder, u. wurde in's hiesige Krankenhaus verbracht, aus dem sie, wie man glaubt, nicht wieder lebendig herauskommen wird.

Freiburg, 18. Juli. (Frb. Z.) Die hiesige Freimaurerloge zur edlen Aussicht hat den Behörden ihre sämtlichen Nummern im Falle der Noth zur Unterbringung von Verwundeten zur Verfügung gestellt. Das hochherzige Anerbieten wurde selbstverständlich anerkennend entgegengenommen. Vaden, 19. Juli. (Wbd.) Alsobald nach Bekanntwerden des gestern Morgen gefaßten Beschlusses des großen Bürgerausschusses, betr. die Aufnahme eines Anlehens von 100.000 fl., hat Herr Emil Dupressoir unserer Gemeindeverwaltung 50.000 fl. an, wobei er die Bedingungen dieses Anlehens vollständig dem Ermessen der genannten Behörde anheim stellte. Gewiß ein rühmliches und anerkennenswerthes Vorgehen dieses unferen Stadt so sehr verdienten Mannes!

St. Vassien, 16. Juli. (Postalisches.) Die Oberpostbehörde hat sich gegenüber dem fort und fort wachsenden Fremdenverkehr im südlichen Schwarzwalde ein wesentliches Verdienst erworben, indem sie im vergangenen Spätjahr für den Postlauf Freiburg-St. Vassien-Abbrud die Bestellung von Vichais einführte. Nicht weniger aber würde sie sich einen Anspruch auf Dank Seitens des reisenden Publikums gewinnen, wollte sie nunmehr auch einmal auf derselben Straße, namentlich in Schleichthal, das zu diesem Zwecke bereit gehaltene Material an Rutschen, Pferden und Wagen einer eingehenden Durchsicht unterwerfen. Nicht als ob man Anspruch auf Beförderung in seinen Equipagen machte, man wird nach wie vor auch mit einem Einpänner zufriedene sein, aber der Verkehr hat durch sein Postbillet einen begründeten Anspruch darauf erhalten, daß das Beihältematerial so beschaffen sei, daß er ihm mit Ruhe seine gefundenen Glieder antvertrauen kann. Dies ist nun keineswegs der Fall, und erst heute haben wir fragste auf der Hälfte des Wegs zwischen Schleichthal und St. Vassien den Wagen zurücksendend und vorgezogen, den Weg zu Fuß zurückzulegen, weil alle drei Hauptbestandtheile des Beihältematerials nicht geeignet waren, Benutzung zu gewähren. — St. Vassien ist seit mehreren Wochen von Fremden sehr stark besucht, die sich ohne Ausnahme von ihrem hiesigen Aufenthalt sehr befriedigt zeigen. Die neue Eisenbahn-Anlage erweist sich besonders allgemeinen Besalls, u. sehr gerne eine Anzahl Familien, die ihren Aufenthalt über die ursprüngliche befristete Zeitdauer ausdehnen, weil es ihnen hier gar zu wohl gefällt. Die dem Besizer dadurch bewiesene Anerkennung hat denselben denn auch schon benogen, auf weitere Ausdehnung seines Hauses zu denken, wie auch über weitere, den Fremden zu bereitzende Annehmlichkeiten mit sich zu Rathe zu gehen. Gelingt ihm die Ausführung auch dieser im

gleichen Maße, wie seine bisherigen Veranstaltungen, so ist nicht zu bezweifeln, daß in nicht ferner Zeit St. Vassien mit den bestbesuchtesten Orten des Schwarzwalde wetteifern wird.

Vom südlichen Schwarzwalde, 17. Juli. Einstender Die- ses war nennlich Angenzuge, wie zwei Eistern, Angerfen, wie die Volkssprache sie nennt, von Baum zu Baum flogen, sämtliche Nester der Singvögel im weiten Umkreise zerstörten und die Jungen tödteten. Es ist nun schon, wenn man die Singvögel zur Winterzeit durch Streuen von Futter vom Hungertode rettet, nur sollte man ihrer auch im Sommer nicht vergessen, indem man sie u. die Jungen möglichst gegen ihre Feinde, die Raubvögel, schützt. Vor Jahren dachte man hierin richtiger: Bezirksförster, Jagdaufseher, Waldhüter und andere Bedienstete (Grenzaufrichter) in Waffen waren angewiesen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit nach Eistern, Würgern, Dornbrechern, Weihen, Haden und dergleichen den Singvögeln so verderblichen Feinden zu schiefen; auch war ein Schutzgeld ausgefetzt, z. B. für Tödtung einer Eister 30 Kr., eines Dornbrechers 24 Kr. u. Diese ebenso humane, als weise Verordnung besteht nun nicht mehr. Seitdem nehmen aber auch, wie Sachverständige behaupten, ebengenannte Feinde der Singvögel in sehr betrübender Weise überhand, während die liebliche Schaar der letzteren von Jahr zu Jahr mehr sich lichtet. Wir kennen Gegenden, wo Singvögel, Finken, Meisen, Kuckuck u. dergl. früher häufig, jetzt eine Seltenheit, edlere Arten aber, wie Grausvögel, Schwarzblättchen, Zaunfönige u. ganz ausgestorben sind. Wer soll sich nun für die Erhaltung der so lieblichen Sänger in Gärten, Feld und Wald interessieren, nachdem sie von Staatswegen nicht mehr geschützt werden? Etwas die Gemeinden? Daß Gott erbarm! Da ist leider, besonders auf dem Lande, die Unwissenheit und Interesslosigkeit hier für noch gar zu groß. Oder die Herren Amtsvorstände jeweils in ihren Bezirken? Wir überlassen das Geben zweckmäßiger Rathschläge andern Freunden der Sache, die wir hiermit anregen wollen, weil sie alle Beachtung verdient.

Ueberlingen, 17. Juli. Allmählig fällt sich das Badhotel. Der Löwen ist besetzt und der wilde Mann, nach dem Freundesverzeichnis in der Konstanzer Zeitung, sogar übervoll. Der Badgarten ist unpretentios freudlicher, als er früher war, u. die Verbesserungen im Badhotel (Mauddenzimmer) werden wohl auch in Angriff genommen, wenn die Rathschaffung wieder ausgebeffert u. frisch eingeeilt sein wird. Bislang hat Hr. Gilly noch Raum für seine Gäste, zu denen in jüngster Zeit aber noch eine ziemlich Anzahl angewendet worden sein soll. — Jüngst war ich in Friedrichshafen, und da ich bei dem Stadtschultheiß nicht gleich vorzukommen konnte, erging ich mich in dem Vorplatze und las an langer Weile die verschiedenen Anschläge. Einer gefiel mir gut, und ich notirte ihn in mein Notizenbüchlein, um solchen vermittelt der Presse zur Kenntniß unserer Polizeibeamten zu bringen. Es heißt da: "Hartemuschel, Drehorgeln, Spielwerke, Guck- und Stereoskopkasten, Bergwerksmechanik, ausgeföhrte thierische Monstrositäten u. erhalten hier keine Produktionslauben. Das Schultheisenamt." Den Polizeibehörden allerorts wäre man gewiß dankbar, wenn sie diese zeitgemäße Beschränkung für heranziehende Badgäste gleichfalls ausführen könnten. Wenn sie noch die Varentreiber, Dubelsackpfeifer und sonstige meist neopolitanische u. kirchenstaatliche Fäulner, die uns mit ihren etelhaften Aufzügen beschwerlich fallen, vor dem „c." des Schultheisenamtes einschalten, so wird man hiergegen nichts einzuwenden haben, und für das „c." bleibt noch Ungeziefer genug!

Udau, A. Buchen, 12. Juli. (Raub.) Wie schon gemeldet, fiel der Haupttreffer der Stuttgarter Kirchenbauhilfe mit 14.000 fl. dem Schreiner Ludw. Schwarz hier zu. Herr Benefiziat Müller dahier ließ mehrere derartige Loose kommen, verkaufte solche und behielt eines, eben jenes, worauf der Haupttreffer fiel, für sich bis 21 — Stunden vor der Ziehung. Durch den Tod eines Freundes in Aufregung versetzt, gab er das Loos weg, und ging so des bedeutenden Gewinnes verlustig. — Gestern gegen 10 Uhr Abends brannte in Langeneß ein einzel stehendes Haus nebst Scheuer ab, in solch kurzer Zeit, daß die Bewohner, arme Leute, fast gar nichts retten konnten. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Die hiesige Feuerwehr hat hiebei Thätigkeit geübt.

(Ein Bier-Duell.) Jede Nation hat ihre eigenen kleinen Schwächen und Nationalfehler. Der Amerikaner hat seine „prize fights", der Engländer seine „Ferberennen", der Spanier seine „Stiergefechte", der Franzose seine „gloire" und der Deutsche „seine Vereine und sein Bier". Jede dieser Nationalschwächen hat schon vielen Menschen das Leben gekostet. Neu dürfte jedoch jedenfalls unferen Lesern der Wettkampf sein, welcher von zwei Deutschen kürzlich in Williamsburg im Staate New-York ausgefochten wurde. Es war dies ein Wettlaufen zwischen zwei so gar „gebildeten" Leuten. Der Eine war nämlich Dr. Firmond und der Andere ein reicher Brauer, Namens Fries, welche um die Wette tranken, mit der Bedingung, daß wer die kleinere Anzahl Gläser Bier trinke, die ganze Rechnung bezahlen solle. Die beiden Bierhähne beschloffen, den Kampf auf der Stelle auszufechten. Eine große Zuschauermenge bildete die öffentliche Meinung oder die „Unparteiischen" u. brüllte bei jedem austrunkenen Glase, gleichviel welcher der beiden Biertrinker es geleert, sich mit Hurrahs heiser, und schwang, wie der Indianer nach jeder Scalpvirung den Scalp, die leeren Biergläser über den Köpfen der Beiden. Glas auf Glas verschwand, zusehends schwellen die Bäuche. Zwischen jedem Gange wurde ein Kirchschnaps hinuntergegossen, wahrscheinlich, um wie bei einer Sandtorte das Gelee, als Cement für weitere Bierlagen darüber zu dienen. Beim fünfundsiebzigsten Gange zeigte der Magen des Doktors eine mit Schmerzen verbundene Aufswellung, und Fries hielt mit äußerster Mühe noch Stand. Als der Doktor sein fünfzigstes Glas heruntergewirkt hatte, holte oder vielmehr trug ihn ein Freund fort zu einem Arzte. Das „Dyferfett" wurde dadurch unterbrochen, u. der Brauer, welcher es bis zur Vertilgung von fünfundsünfzig Gläsern Bier gebracht hatte, wälzte sich nun nach Hause, um den Kampf an einem späteren Tage wieder aufzunehmen. Mittlerweile stellte den beiden Bier-Gliedern eine uralte Großmacht ein Bein: Beide hatten sich den Tod im Bierkampfe getrunken. Der Doktor starb etwa 10 Tage nach dem Vorfall, der Brauer dergleichen. Die Wette ist somit unentschieden geblieben und damit die Frage: wer bezahlt die 105 getrunkenen Gläser Bier, sowie die 105 Kirchschnaps? Der Wirth hat zwar seine Rechnung präsentiert, aber die Familie des Brauers weigert sich, zu zahlen, weil Fries ja in dem Kampfe den Sieg davongetragen habe, und die Familie des Doktors behauptet, daß der Doktor zurückgekommen und die Wette gewonnen haben würde, falls er nicht krank geworden und dadurch an der Wiederaufnahme des Kampfes verhindert wäre. Williamsburg hat zwei gedachte Bürger verloren, und unsere Leser mögen aus dem traurigen Vorfall die weise Lehre ziehen: Die Freuden, die man überreißt, Verwandeln sich in Schmerzen.

Städtisches.
Karlsruhe, 21. Juli. Von Mannheim aus ertönt jetzt auch der Ruf über das Treiben mit dem Vorkau, welches die Lebensmittel künstlich verteuert. Um dem entgegenzutreten, ist es nicht nötig, von dem Ministerium des Innern eine außerordentliche Marktordnung zu verlangen, wie dies die Mannheimener beabsichtigen: das Bezirksamt soll unverzüglich von sich aus eine vorübergehende ortspolizeiliche Vorschrift erlassen und zwar auf Grund des Gewerbegesetzes §. 18 und 20. Das scheint das allein Richtige und ist auch hier in der Hauptsache geschehen. Sollten Landesverordnungen notwendig sein, so zweifeln wir nicht, daß das zuständige Handelsministerium die Maßnahmen entsprechend und ebenfalls unverzüglich treffen.

Redakteur: C. Madlot.

